

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 9

Artikel: Grenzgeschichte [Fortsetzung]
Autor: Wolf, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freundschaft heranreift. Mein Hinweis auf Sokrates-Plato möge zeigen, wie man den ganzen Menschen erfaßt, und wie er erzogen werden müßte, wie man sich auch selbst erziehen könnte, in jugendlicher Lebendigkeit, die unverwelkbar bleiben möge, wie die ewige Schönheit.

LIEBE

Wie wär' das Jahr so traurig,
Wenn nicht der Frühling wär'
Wenn ewig kühl und schaurig
Der Wind blies um uns her.

Wenn still im Sonnenscheine
Kein Blümlein hold erblüht,
Im blätterlosen Haine
Erklingt kein süßes Lied.

Ein Leben, das verwehte,
Von Liebe nicht bewegt,
Ist wie ein Jahr so öde,
Das keinen Frühling hegt.

Grenzgeschichte

von Willy Wolf

13

Immermehr weihte ihn der Wirt in den Betrieb des Hauses ein, überwand sein stilles Mißtrauen gegen ihn, da er anfänglich glaubte, jener sei nie Kellner gewesen. Aber die Papiere stimmten, die Zeugnisse waren echt und gut. Ja, allmählich ließ er ihn sogar in den Nebenräumen arbeiten, in denen er, der Wirt, sonst unter der Wucht seiner 250 Pfund selbst bediente. Alex wußte zu animieren, er verstand es, den reichen Viehhändlern am Morgen den teuersten Wein aufzureden, den wenigen Offizieren am Abend noch manche, nicht mehr gewollte Flasche anzukreiden und, trotzdem er manches hörte, verschwiegen bleiben. Seitdem ihm der Wirt die Nebenräume anvertraut hatte, heimliche Zimmer und Nischen, wie sie sonst kein anderes Lokal in der Garnison besaß, war Alex erst richtig selbsthaft geworden. Bis dahin verbrachte er jede freie Stunde in andern Kneipen, gab für Soldaten und ihn interessierende Menschen aus, obgleich er selbst kaum trank. Der Wirt verübte anfänglich dieses Verhalten, das schöne Geld konnte er ja auch in seinem Lokal ausgeben, doch er merkte bald, daß Alex sich immer mehr von den andern Kneipen abwandte und zuletzt nur noch eine bevorzugte, in der er bald mit dem ewig betrunkenen Sergeanten vom Militärgefängnis Freundschaft geschlossen hatte. Eine Freundschaft, die darin bestand, daß er ständig für den Sergeanten ausgab und ihn dauernd erzählen ließ. Die Geduld des sonst so flinken Alex kannte dann keine Grenzen, besonders wenn der Sergeant von den Gefangenen erzählte. Und eines Tages sprach er auch von dem Soldaten Fedor.

„Pschakreff, das ist einer, Bruder Alexei. Ruhig wie der blanke Mond am Himmel und scheint — huck — auch so klar. Aber ein Bär ist er, ein — huck — ein Bär. Der und ein Verräter? Zu dumm ist er. Alle — huck — alle ehrlichen Menschen sind

dumm. Komm, trink Alexei, auf die — huck — ehrlichen Dummen.“

Er hob sein Glas und trank es in einem Zuge leer. Es schien als habe die fleischige, farbenschillernde Nase den Augen alle Leuchtkraft genommen. Mit stierem, glanzlosen Blick suchte er im Lokal umher, schrie plötzlich: „Ihr Schweine“, und begann mit seiner heisern, gebrochenen Stimme eine Zote zu singen.

Zuerst hatte man über die eigenartige Freundschaft der beiden gelacht, bis man sich allmählich daran gewöhnte, zumal Alex den Sergeanten handgreiflich verteidigte, als man sich über diesen lustig machen wollte. Seitdem hatte der sich noch enger an Alex angeschlossen.

Eines Nachmittags saß Alex im Weinzimmer und blätterte in einer Zeitschrift umher. Er war nun schon acht Wochen in der Stadt, eine Zeit, die für ihn scheinbar schon zu lange war; denn alles an ihm zitterte vor mühsam verhaltener Unruhe. Auch jetzt stand er plötzlich auf, warf die Zeitschrift, in die er kaum einen Blick geworfen hatte, auf den Tisch und trat ans Fenster. Ein strenger Frost hing draußen in der dünnen Luft, daß unter jedem Schritt der Vorübergehenden der Schnee knirschte. Aber Alex sah und hörte nichts. Immer wieder dachte er an die Ereignisse des gestrigen Tages. Er war mit seinem Freund, dem Sergeanten, zusammen gewesen und wieder war — wie immer — nach und nach das Gespräch auf die Unglücklichen im Gefängnis gekommen. Von jedem hatte der Sergeant, natürlich betrunken, wieder erzählt, nur nicht von jenem Fedor, weil Alex scheinbar von diesem nichts hören wollte. Als Alex aber dann einmal von einem Spion erzählte, den man in seiner Gegenwart verhaftete, hatte sich der Sergeant nicht mehr beherrschen können.

„Der meine wird zahm. Du müsstest ihn nur einmal sehen, Alexei. Aber das ist eine Kunst. Er wird noch verraten, mit wem er spioniert hat. Das schwöre ich, Jesus und Maria, ja das schwöre ich, Bruderherz. Es ist eben keine Feuerung da, und Decken gibt's auch nicht. Mager ist er geworden, ich glaube, er liebäugelt schon mit dem Laken. Weißt du, daran hängt man so schön warm am Gitter. Beichten wird er bald, oder — ha ha — er zeigt der Welt die Zunge, diese Filzlaus. Da hatte auch Alex gelacht. „Wollen wir ihn nicht zusammen ein wenig dazu antreiben? O, ich könnte es schon!“ „So willst Du?“ Der Sergeant war begeistert davon gewesen. Aber Alex hatte abgewehrt: „Ach, es ist nur ein Scherz. Was kümmerst mich das Schwein.“ „Ich nehme dich mit, Alexei. Uebermorgen hat mein Freund, der Josef, die Wache. Da bringe ich dich rein. Sie waren dann noch in verschiedenen Lokalen gewesen, bis der Sergeant irgendwo an einem Tische eingeschlafen war.“

Daran dachte nun Alex und kam davon nicht los, war ängstlich und glücklich und voll fiebernder Unruhe. Das Wort „Morgen“ hämmerte wie das Ticken einer Uhr in seinem Gehirn. So kam es, daß er den Gruß zu erwidern vergaß, mit dem zwei Männer das Lokal betraten. Sie wünschten den Wirt zu sprechen. Der aber hatte schon ihre Stimmen gehört und kam eilfertig aus dem Nebenraum herbeigeschlürft.

„Welche Ehre“, dienerte er und rieb sich die Hände, „welche Ehre. Ich weiß schon, die Herrschaften brauchen nichts zu sagen, so gute, alte Bekannte. Lauf Alexei, hol das beste Weinchen von unten, die Herren wissen, was schmeckt. Und das Zimmerchen ist auch

Artkollegen! Abonniert das „Freundschafts-Banner“!

noch frei, ein wenig kalt, aber Alexei wird heizen. Die Herren werden alles nach Wunsch bekommen.“ Beim Hinausgehen merkte Alex, daß die Blicke der beiden ihm folgten und hörte noch wie einer fragte: „Nun?“ Aber das war er gewohnt und achtete kaum noch darauf. Wahrscheinlich erwarteten die beiden hier ein paar Mädels. Er brachte den Wein und ging hinauf, um das gewünschte Zimmer zu heizen. Mitten in seiner Arbeit wurde er jedoch schon wieder nach unten gerufen. Einer der beiden verlangte Zigarren. Während er ihnen Feuer anbot, stellten sie an ihn einige Fragen über seine Posener Heimat. Ohne übertrieben zu sein, antwortete er mit fast eingelernten Worten. Er war schon wieder an der Tür, um hinauf zu gehen, da rief jemand in französischer Sprache hinter ihm her: „Kommen Sie und trinken Sie ein Glas Wein mit!“ Er wußte nachher nicht mehr, ob es das Herz oder der Fuß war, womit er für den Bruchteil einer Sekunde zögerte und das Glück beinahe an ihm vorübergeschritten wäre. Ein winziger Bruchteil, nur so viel, daß einer der Schritte keinen Gleichklang mit den übrigen hatte, während er weiterging, als hätte er den Anruf nicht verstanden.

Oben im Zimmer schien er zunächst vergessen zu haben, warum er sich dort befand. Aber dann arbeitete er weiter, ruhig und gründlich, sah alles nach, Tisch, Stühle, Schrank. Er schob diesen sogar ein wenig zur Seite und prüfte, ob die dahinter zum Nebenzimmer führende Tür verschlossen sei, sah dabei unten in der Türleiste eine Luftklappe, öffnete sie und schob den Schrank wieder zurück. Zum Schluß übersah er noch das Nebenzimmer und ließ beim Hinausgehen das Schloß nicht einschnappen.

Eine halbe Stunde später konnte er die beiden Herren nach oben führen. Während er ihnen dort aus einer neuen Flasche einschenkte, meinten sie, er möge nur hinuntergehen, sie würden schon klingeln, falls sie etwas brauchten. In einem Seitenflur entdeckte Alex, daß an beiden Schuhen sich die Schnürsenkel gelockert hatten. Nach einiger Zeit wurde drüben die Tür vorsichtig geöffnet, dann langsam geschlossen, und leise drehte sich der Schlüssel im Schloß. Alex kam mit den Schnürschuhen nicht zurecht und zog die Schuhe aus. Da fiel ihm ein, daß vielleicht im Nebenzimmer noch das Licht brennen könne. Auf den Zehen schlich er über den Flur. Das Zimmer war dunkel, aber er ging dennoch hindurch bis zur Tür, hinter der die beiden sich über Nebensächlichkeiten unterhielten. Mit enttäuschem Gesicht ging Alex zurück. In der Wirtshaft war nicht viel zu tun. Der Wirt spielte mit ein paar Gästen Karten. Einmal kam ein Soldat und verlangte einen Kognak. Der Wirt sah ihn und rief ihm zu: „Deine Freunde sind auch da!“ „So? Ich war nicht hier, verstehst du? Was ich noch sagen wollte —“ Der Soldat ging auf den Wirt zu und sprach leise auf ihn ein. Der lachte, als habe er einen guten Witz gehört und rief: „Du bist mir einer, aber es wird gemacht.“

Nach einer Viertelstunde, der Soldat hatte sich längst entfernt, sagte er zu Alex: „Für morgen Abend kannst du auch das andere Zimmer heizen. Es gibt was zu verdienen.“ Er blinzelte dabei Alex an. Es war ein Zeichen seiner guten Laune. Dann wurde oben geklingelt. Die beiden schienen animiert und verlangten eine neue Flasche. Die Tür hatte Alex jetzt unverschlossen gefunden. Während er den Gästen einige Marken empfahl, sah er auf dem Teppich frischen, zerbröckelten Schnee liegen. Als er die Flasche vom Tisch nahm, sah er zum Fenster hinüber und entdeckte an den Scheiben leichte Spuren des frostigen Schnees. Die Scheiben aber waren vorher sauber gewesen, das

das wußte er; denn er hatte vordem noch durch sie auf den Garten hinab gesehen. Während er das alles feststellte, redete er mit gleichgültiger Miene weiter. Aber in ihm wuchs ein anfänglich unbegründetes Ahnen zum wissenden Verdacht. Bevor er unten den Wein besorgte, ging er wie unabsichtlich zum Garten hinaus, der auf jener Fensterseite lag. Im Schatten der Wand ging er bis zum Fenster. Der Garten wurde kaum betreten, und so entdeckte er leicht eine frische Fußspur, die nicht von denen herrühren konnte, die zum Hause gehörten. Zwar kam sie von dort, aber dann führte sie quer durch den Garten einem Nebenausgang zu. Sie war breit und rührte von nägelschlagene Stiefeln her. Alex dachte an den Soldaten, brummte etwas wie: „Warum soll der Alte denn nichts sagen, wenn er —“ Den Rest verschwieg er.

Als ihn nachher der Wirt fragte, ob den Herren der Wein schmecke, meinte Alex lächelnd: „Ich habe mich noch nicht erkundigt, aber ich werde mich jetzt etwas mehr um die Herren kümmern.“ Das Licht nebenan brannte auch jetzt nicht, als Alex noch einmal fast unhörbar dort nachsah, und zwar kurz nachdem er jene beiden verlassen hatte. Und dieses Mal blieb er. Drüben war ein erregtes Gespräch im Gange, und nun wußte er auch, warum man seine Kenntnisse in französischer Sprache geprüft hatte. Die beiden sprachen in fließendem Französisch auf einander ein. „Ich traue dem Stanis nicht recht. Die Sache ist doch wohl etwas zu gewagt.“ „Ach was, soll er sehen, wie er das macht. Wenn es gelingt, haben wir genug verdient.“ „Es wird auffallen, gerade jetzt, da der andere noch sitzt, den er in Verdacht gebracht hat. Der Haß gegen die von drüben machte uns ja damals alles ziemlich leicht. Wir dürfen uns darnach auf keinen Fall hier mehr lange aufhalten.“ „Wenn Stanis morgen tatsächlich die Aufstellung über die Truppen bringt, die von oben heruntergezogen werden, um das neue Gebiet im Westen zu besetzen, hat er auch genügend Arbeit geleistet. Für die oben in Li —“ „Psst“, dämpfte der andere die Stimme des Sprechers. Dann war nur noch ein Flüstern zu hören. Alex zitterte. Seine Sinne schienen nur noch Gehör zu sein.

„— die von oben losschlagen —“ Dann stand er mitten im Zimmer und preßte die Hand gegen den Mund, als müsse er einen Aufschrei verhindern. Beim Rückweg über den Flur hielt er selbst den Atem an, weil er glaubte, er müsse so laut sein, um sich zu verraten. Als er später oben die nächste Bestellung entgegennahm, versuchte er seine Gleichgültigkeit zu bewahren. Der Zwang dazu gab seinem Gesicht einen mürrischen Ausdruck.

„Vorhin rühmte der Wirt auch Ihre Freundlichkeit“, spöttelte einer der beiden. „Die Herren mögen entschuldigen, aber heute ist auch gar nichts los. Kein Leben und keine Mädchen —“ „Heilige Mutter von Kasan, Mädchen will er sehen, hörst du Bruder, Mädchen? Wie wäre es, wenn wir ihm morgen die ‚Goldene Zwei‘ auf den Hals laden?“ Der es sagte, lachte dabei und schlug mit der Faust auf den Tisch.

(Schluß folgt)

Gedankensplitter

Jede große Reform hat nicht darin bestanden, etwas Neues zu tun, sondern etwas Altes abzuschaffen. Die wertvollsten Gesetze sind die Abschaffungen früherer Gesetze gewesen, und die besten Gesetze, die gegeben worden sind, waren die, welche alte Gesetze aufhoben.

Henry Thomas Buckle.